

Zeitschrift: Tec21
Herausgeber: Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein
Band: 138 (2012)
Heft: 24: Nanotechnologie

Vereinsnachrichten: SIA

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

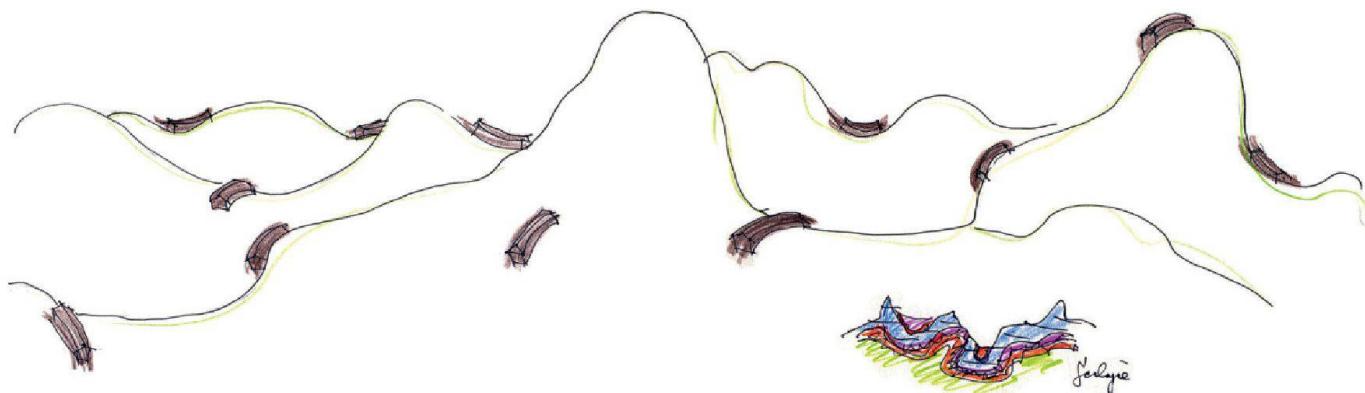
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

RAUMPLANUNG ENT-PATHOLOGISIEREN



01 Gion A. Caminadas Skizze vom Appenzellerland: «Was ist bedeutungsvoller, die Bauten oder die Zwischenräume?» (Skizze: Gion A. Caminada)

Anlässlich des 7. NATUR-Kongresses zum Thema «Landschaft im Spannungsfeld von Schutz und Nutzung», an dem der SIA einen Workshop durchgeführt hat, waren die Nachbeben der Zweitwohnungsinitiative gut zu spüren. Die Erschütterungen, die den Graben zwischen Stadt und Land verdeutlicht haben, erweisen sich aber auch als Chance, neu hinzusehen.

(si) «Es ist Zeit, von der Diagnose zur Therapie überzugehen», so Daniel Müller-Jentsch, Verantwortlicher für Raumplanung bei Avenir Suisse, anlässlich des 7. NATUR-Kongresses in Basel zum Thema «Landschaft im Spannungsfeld von Schutz und Nutzung». Im Beisein von über 600 Gästen diskutierten während eines Tages Entscheidungsträger aus Politik, Wissenschaft und Planung sowie Vertreter von Interessenverbänden am 13. April 2012 über eine zukunftsfähige Raumplanung. Der Zeitpunkt des Kongresses war günstig: Denn nach der unverhofften Annahme der Zweitwohnungsinitiative am 11. März und der Annahme der Teilrevision des Raumplanungsgesetzes (RPG) durch den Nationalrat am 1. März könnte 2012 tatsächlich einen Meilenstein in der Schweizer Raumplanung markieren, wie Müller-Jentsch diagnostizierte. Eines hat der Kongress aber ebenfalls vor Augen geführt: Der Graben zwischen «Stadt» und «Land» scheint seit dem 11. März deutlich gewachsen. Als umso wichtiger erweist sich ein Nachdenken über Gegensätze, das «Weder-noch» und die sich daraus ergebenen Chancen.

DER NATUR TROTZEN

«Als Bauernsohn und Hirte habe ich als Erstes gelernt, dass man der Natur trotzen muss», begann der Architekt Gion A. Caminada aus Vrin seinen Vortrag, der direkt an das etwas diffuse Referat des Landschaftsschützers Raimund Rodewald anschloss. Dass es auch eine andere Sicht gibt, nämlich «die romantische Sicht des Städters», habe er erst durch die Unterschutzstellung der Greina erfahren: «Plötzlich erhielt die Gemeinde Geld fürs Nichtstun», so Caminada. Wie unglaublich wichtig es sei, Distanz zu gewinnen, um Nähe zu erfahren, erläuterte der Architekt in der Folge anhand persönlicher Beobachtungen und Projekte. Gemeinsamer Nenner aller gezeigten Arbeiten ist die Erkenntnis, dass es für die Bildung von Identität – und damit auch eines Willens und von Verantwortungsgefühl – immer einen Gegensatz braucht, von Caminada als «Differenz» bezeichnet. Eine Skizze vom Appenzell, die Caminada abschliessend zeigte, mit «schleichenden Tieren und dem Freiraum dazwischen», erwies sich schliesslich als nachhaltigster visueller Beitrag zur Tagung. In Zukunft müsse man mit dem Freiraum beginnen, kommentierte Caminada und betonte die Bedeutung der Zwischenräume, welche diejenige der Einzelbauten oftmals überstreiche.

ÜBERWINDUNG DES SEKTORIALEN DENKENS

Caminadas Votum wurde von den Referenten des anschliessenden SIA-Workshops zum Thema «Gartenstadt Schweiz» dankbar auf-

gegriffen und vertieft. Ob die «Landschaft als Garten der Stadt» (Michael Koch) oder die «Stadt als Garten» (Fritz Schumacher) aufgefasst wird, gemeinsam begehen die Initiativen der «Gartenstadt Schweiz» den Versuch, über Begriffe eine neue – nämlich positive – Sicht auf die räumliche Entwicklung der Schweiz zu entwickeln (vgl. SIA-Gespräch in TEC21 8/2012). In seinem Einführungsreferat machte Städtebauprofessor und Planer Michael Koch darauf aufmerksam, dass in der Schweizer Planungsgeschichte immer wieder ein Bedauern festzustellen sei, dass die Schweiz keine Grossstädte besitze. Urbanität werde aber nicht durch eine Bauform definiert, so Koch, sondern durch weiche Faktoren wie gute Erreichbarkeit und Angebotsvielfalt, Qualitäten also, bei denen die Schweiz ihresgleichen sucht. «Was wir haben, ist sehr schön, wir wollen es noch verbessern!», so der Ansatz, der planerisch bei den Zwischenräumen ansetzt – ob das nun ein sogenannter Agglomerationsraum ist oder eine Landschaft. Statt diese als «Siedlungstengürtel» zu betrachten, solle auf ihrem verbindenden Charakter aufgebaut werden, so Kantonsbaumeister Fritz Schumacher in seinem Votum für eine «Gartenstadt Schweiz». Wie weit die Praxis von einem solchen Ansatz entfernt ist, zeigte die anschliessende Diskussion in Arbeitsgruppen. Der Mangel beginne schon bei der Ausbildung, ist Schumacher überzeugt: Noch immer leiste sich die Schweiz den Luxus, dass sie keine Stadtplaner ausbilde. Doch um das vorherrschende sektorale Denken zu überwinden, brauche es nicht nur Fachleute, sondern auch

die Überwindung eingerosteter administrativer Prozesse, waren sich die Workshopteilnehmer einig. Für ein Baugesuch müsse immer nur *ein* Haus eingereicht werden, das Nachbarhaus beziehungsweise der Zwischenraum sei darin nie enthalten, nannte Pierre Strittmatter, ehemaliger Kantonsplaner Appenzell, einen solchen Missstand, den er trotz jahrelangen Bemühungen nicht habe beheben können. Und nicht zuletzt ist sektoriales Denken auch in den Köpfen der Öffentlichkeit, der Politik und der Auftraggeber vorherrschend. Es reiche nicht, wenn Fachleute ganzheitlich denken, auch eine andere Auftragsstruktur sei nötig, so Strittmatter. Oder in den Worten Schumachers: «mehr Gartengestaltung, weniger Baurechtsdenken».

Einig waren sich die Workshopteilnehmenden am Ende aber darin, dass der Begriff «Gartenstadt» nicht die «Evolution der Schweiz» herbeiführen wird. Zu sehr werde dieser Begriff mit dem Einfamilienhaus im Grünen in Verbindung gebracht beziehungsweise mit dem abgesteckten privaten Grundstück, also dem Gegenteil des gewollten grossräumigen, grenzüberschreitenden Denkens.

PRODUKTIVES HINTERFRAGEN

Was es zuerst braucht, ist ein neues Hinsehen, das erwies sich im Lauf der Diskussionen. Dabei kann eine neue Terminologie helfen und die vermehrte Zusammenarbeit mit anderen Disziplinen, etwa der Kunst, wie Schumacher sie vorschlug.

Denn zu Recht wies die Landschaftsarchitektin Sabine Wolf darauf hin, dass eine inadäquate Wahrnehmung unseres Lebensraums zu Fehlplanungen führe. Um diese zu vermeiden, brauche es ein «produktives Hinterfragen», wie der Planer Andreas Nütten anlässlich des Workshops zur «Gartenstadt Schweiz» resümierte. Zum Beispiel lohne sich die Überlegung, ob es neben den unerwünschten Auswirkungen auch Aspekte der sogenannten Zersiedlung gebe, die durchaus erwünscht seien – etwa der Erhalt von Streusiedlungen –, so Felix Kienast abstützend auf Erkenntnissen aus dem nationalen Forschungsprogramm NFP54.

Und zu guter Letzt: «Man muss ein System begraben können, wenn es nicht mehr funktioniert», wie Caminada in Bezug auf die Annahme der Zweitwohnungsinitiative kommentierte, mit der Begründung: Er glaube an die

Anpassungsfähigkeit der Menschen. Mit diesem Pragmatismus schien er unter den anwesenden Bewohnern einer Bergregion allerdings alleine dazustehen. Und Benedikt Loderers Anmerkung – die Zweitwohnungsinitiative habe gezeigt, dass die Städter die Berge so wollen, wie sie sich vorstellen – entbehrt ebenfalls nicht jeglichen Wahrheitsgehalts.

So entpuppte sich gegen Ende des Tages als Fazit: Auch wenn Müller-Jentsch Recht haben mag, dass die Zeit reif ist, zur Therapie überzugehen – die raumplanerische Diagnose sollte dennoch weitergeführt werden. Statt den Fokus aber ausschliesslich auf «Krankheitsbilder» zu richten, sollte sie sich vermehrt auch wieder auf Qualitäten konzentrieren, die bereits vorhanden sind. Auf ihnen kann direkt aufgebaut werden.

Anmerkung

Ein vollständiger Tagungsbericht findet sich auf espace.uzh.ch (News: 18.04.2012).

Ein Interview mit Nnimmo Bassey, Vorstandspräsident der Environmental Rights Action (ERA) und Referent am NATUR-Kongress, ist nachzulesen in TEC21 15-16/2012, S. 12.

DARUM RAUMPLANUNG!

(pd/si) Die schweizerische Raumplanung hat sich in den vergangenen Jahrzehnten vielerorts für einen haushälterischen Umgang mit dem Boden und eine geordnete Bebauung des Landes eingesetzt. Was Raumplanung geleistet hat und leistet – und für einmal nicht, wo Raumplanung versagt hat –, das will die Wanderausstellung «DARUM Raumplanung» einer breiten Öffentlichkeit vermitteln.

Mit der Ausstellung reagieren die beiden Initianten SIA und ETH Zürich auf das offensichtlich zunehmende Interesse der Öffentlichkeit an Fragen der Raumplanung, das bisher allerdings von einem schwundenden Glauben an die Kraft raumplanerischer Massnahmen dominiert wird. Um die meist sehr subjektive Sicht der räumlichen Entwicklung durch neue wissenschaftliche Erkenntnisse und Eindrücke anzureichern, bedienen sich

die Ausstellungsmacher Film- und Audioaufzeichnungen, Bild- und Textmaterial, die den Bogen von gestern über heute zu morgen spannen.

Die Wanderausstellung ist in einem Schiffsccontainer untergebracht, mit acht audiovisuellen Stationen, die sich von der Ressourcenschonung über die Besiedlung und Mobilität hin zum Wirkungsbereich jedes und jeder Einzelnen mit den Auswirkungen raumplanerischer Massnahmen auf unseren Lebensraum befassen. In Zusammenarbeit mit den kantonalen Raumplanungsämtern werden die Stationen jeweils um einen auf den Standort abgestimmten «RegioFlash» ergänzt.

Die dreisprachig konzipierte Ausstellung wird vom 12. Juni 2012 bis zum 6. November 2012 jeweils im Wochenrhythmus an insgesamt 19 prominenten Standorten in allen Sprachregionen der Schweiz halten.

Die ersten beiden Eröffnungsveranstaltungen finden in Bern am 12. Juni und in Luzern am 19. Juni statt, wo die Initianten, regionale Politiker sowie namhafte Fachleute und Analytiker über Herausforderungen und Chancen der Raumplanung referieren werden.

ERÖFFNUNGSVERANSTALTUNGEN

– Waisenhausplatz Bern, 12. Juni 2012, 18–19 Uhr mit Dr. Martina Koll-Schretzenmayr (Moderation), NSL ETHZ; Stefan Cadosch, Präsident SIA, Christoph Neuhaus, Regierungsrat Kanton Bern; Dr. Thomas Heid, Büro für Analysen und Strategien; Prof. Dr. Bernd Scholl, NSL ETHZ.

– Bahnhofplatz Luzern, 19. Juni 2012, 18–19 Uhr mit Dr. Thomas Noack (Moderation), Raumplanungsverantwortlichen SIA; Stefan Cadosch, Präsident SIA; Georges T. Roos, Swissfuture, Prof. Dr. Kay Axhausen und Dr. Matina Koll-Schretzenmayr, beide NSL ETHZ. Laufend aktualisierte Informationen finden sich auf der Website: www.darumraumplanung.ch

GUTE AUFRAGSLAGE FÜR ARCHITEKTEN

Die Planungsbüros beurteilen ihre derzeitige Geschäftslage noch immer als gut. Dies ergab die neuste Umfrage der ETH-Konjunkturforschungsstelle (KOF) im Auftrag des SIA. Während bei den Architekten kaum negative Stimmen zu vernehmen sind, erwartet jedoch eine leichte Mehrheit der Ingenieurbüros eine rückläufige Geschäftsentwicklung.

(kof/sia) Die gegenwärtige Geschäftslage wird von den meisten Architekten als gut bezeichnet, negative Stimmen sind kaum zu vernehmen. Dies ergab die Umfrage der ETH-Konjunkturforschungsstelle (KOF) von Ende April 2012, an der insgesamt 759 Planungsbüros teilgenommen haben. Wenn auch etwas verhaltener, doch immer noch deutlich positiv, äussern sich auch die Ingenieure. Auffallend ist, dass ungefähr 80% der befragten Planungsbüros ihre Einschätzung in Bezug auf die Geschäftslage, Nachfrage und Leistung seit drei Monaten und auch im Hinblick auf die kommenden drei Monate unverändert belassen. Die Reichweite an Auftragsbeständen verbleibt erneut bei mehr als zehn Monaten. Der weiterhin positive Saldo der Beschäftigungsentwicklung lässt eine Ausweitung der Beschäftigung in den nächsten drei Monaten erwarten. Rund drei Viertel der Büros gehen von einem stabilen Perso-

nalbestand aus und rund ein Fünftel erwartet einen Ausbau. Ungefähr 50% der befragten Unternehmen bezeichnen einen Mangel an Arbeitskräften als ein Hemmnis, andere mögliche Hemmnisse fielen nicht ins Gewicht. Für gut 80% der Büros blieb die Wettbewerbsposition unverändert, mehr als 10% gaben eine Verbesserung an. Ebenso veränderte sich für gut 80% der Büros die Ertragslage nicht und auch für die nächsten drei Monate geht die Mehrzahl der Unternehmen von einer unveränderten Ertragslage aus. Die insgesamt sehr positiven Einschätzungen der zukünftigen Lage sind primär auf die Entwicklung im Wohnungsbau zurückzuführen. Weiterhin gibt es mehr Büros, die für die letzten drei Monaten eine Steigerung der Wohnungsbausummen vermelden, als solche, die einen Rückgang beobachten.

ARCHITEKTURBÜROS

Die Auftragsbücher der Architekten sind voll. Fast alle Befragungsteilnehmer vermelden eine gute oder befriedigende Geschäftslage. Auch für die Geschäftslage der nächsten drei Monate und die zu erbringende Leistung ist der Saldo positiv. Der Auftragsbestand verbleibt hoch bis ausreichend. Fast alle Architekturbüros beabsichtigen, die Beschäftigung zu halten oder sogar auszubauen. Insbesondere im Wohnungsbau sind für einen beachtlichen Teil der befragten Büros

die Bausummen gestiegen. Im industriell-gewerblichen Bau dagegen verzeichnete eine Vielzahl an Unternehmen in den letzten drei Monaten rückläufige Bausummen.

INGENIEURBÜROS

Leicht gegenläufig zu den positiven Meldungen der Architekten ist die Stimmung bei den Ingenieurbüros. Leicht mehr Ingenieurbüros erwarten eine rückläufige Geschäftsentwicklung für die nächsten sechs Monate, als eine Verbesserung. Dies lässt sich auch an den von den Ingenieurbüros gemeldeten Entwicklungen der Bausummen erkennen. Für den Wohnungs- sowie industriell-gewerblichen Bau meldet eine überwiegende Anzahl an Ingenieurbüros für die zurückliegenden drei Monate fallende oder stagnierende Bausummen. Der Saldo für die Erwartungen über die Ertragslage in den nächsten drei Monaten ist leicht negativ. Deutlich weniger als vor einem Jahr, aber immer noch die Hälfte der Büros, erachten einen Mangel an Arbeitskräften als Hemmnis. Waren im vorherigen Befragungszyklus die Gebäudetechnikingenieure etwas pessimistischer als die Berufskollegen, so scheint sich für sie die Situation nun wieder aufgehellt zu haben. Dies manifestiert sich insbesondere im industriell-gewerblichen und öffentlichen Bau, wo die Gebäudetechnikingenieure eine Zunahme der Bausummen verzeichnen.

GESCHÄFTSLAGE

	gut in %	befriedigend in %	schlecht in %
ganze Schweiz	68 (65)	29 (31)	3 (4)
– Architekten	67 (66)	28 (29)	4 (5)
– Ingenieure	68 (69)	30 (28)	2 (3)
Mittelland Ost mit Zürich	76 (68)	21 (28)	3 (4)
Mittelland West mit Bern	70 (79)	30 (19)	0 (3)
Nordwestschweiz mit Basel	61 (60)	33 (33)	6 (6)
Ostschweiz mit St. Gallen	73 (76)	26 (23)	2 (0)
Tessin	47 (42)	44 (46)	10 (12)
Westschweiz	56 (47)	41 (48)	4 (5)
Zentralschweiz	64 (60)	34 (36)	2 (4)

Gegenwärtige Geschäftslage in den Regionen
(gerundete Zahlen, in Klammern Vorjahr)

BESCHAFTIGUNG

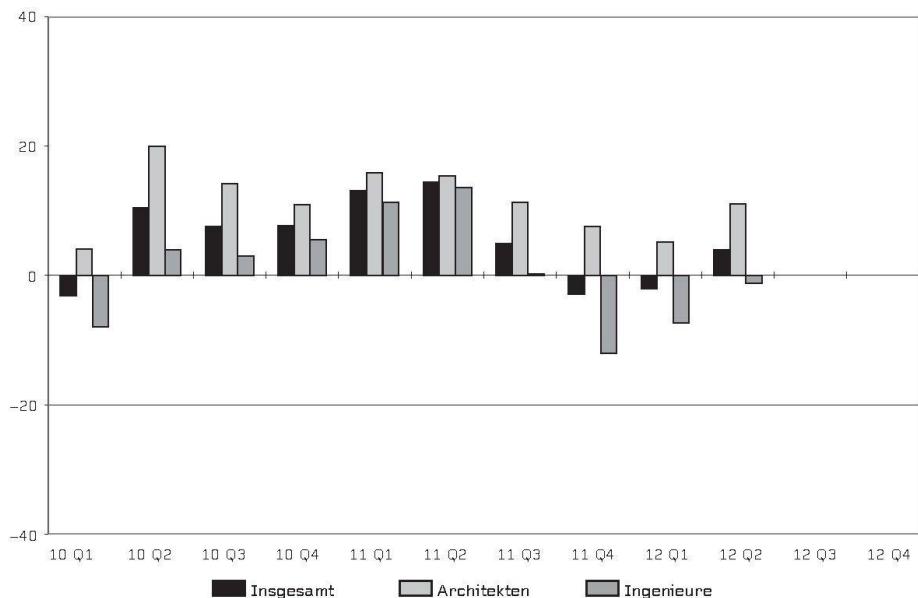
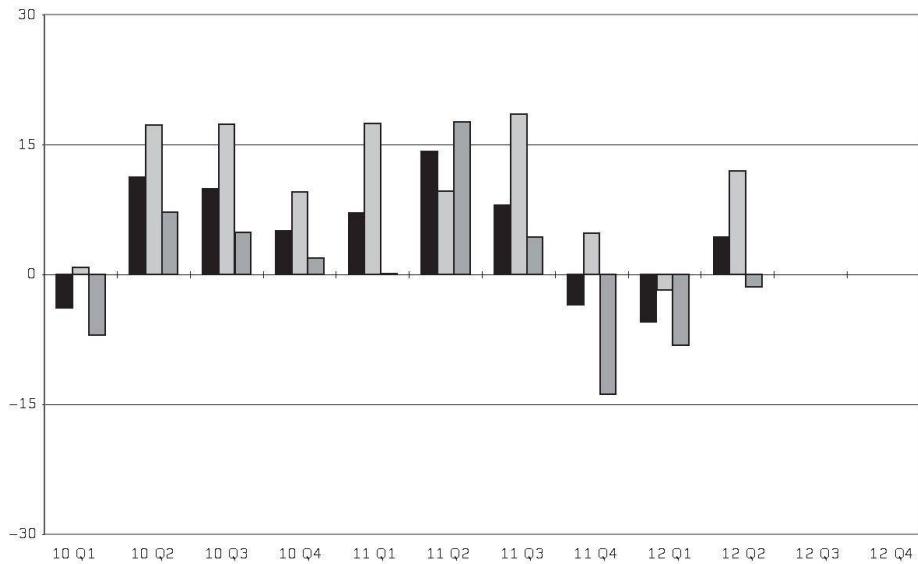
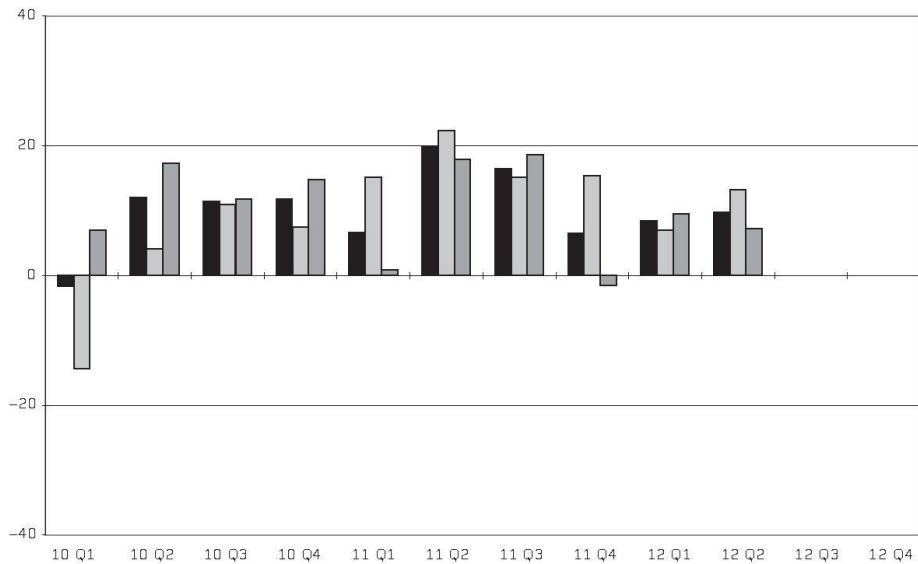
	Zunahme in %	gleich in %	Abnahme in %
ganze Schweiz	20 (12)	75 (77)	6 (11)
– Architekten	23 (20)	72 (73)	6 (7)
– Ingenieure	17 (8)	77 (79)	5 (13)
Mittelland Ost mit Zürich	18 (15)	77 (76)	5 (9)
Mittelland West mit Bern	26 (8)	70 (81)	4 (11)
Nordwestschweiz mit Basel	12 (19)	84 (68)	4 (13)
Ostschweiz mit St. Gallen	19 (10)	73 (73)	8 (17)
Tessin	19 (3)	73 (87)	7 (10)
Westschweiz	29 (16)	64 (73)	7 (12)
Zentralschweiz	18 (11)	74 (83)	8 (6)

Erwartungen bezüglich des Personalbestandes in den Regionen

ERWARTETE GESCHÄFTSLAGE

	besser in %	gleich in %	schlechter in %
ganze Schweiz	10 (6)	84 (82)	6 (12)
– Architekten	17 (8)	77 (85)	6 (6)
– Ingenieure	5 (4)	89 (79)	6 (16)
Mittelland Ost mit Zürich	11 (8)	83 (84)	6 (8)
Mittelland West mit Bern	4 (4)	89 (86)	6 (11)
Nordwestschweiz mit Basel	12 (5)	85 (77)	3 (18)
Ostschweiz mit St. Gallen	15 (4)	78 (83)	7 (13)
Tessin	14 (0)	76 (84)	10 (16)
Westschweiz	12 (11)	82 (72)	6 (17)
Zentralschweiz	6 (11)	82 (81)	12 (8)

Erwartete Geschäftslage im nächsten halben Jahr in den Regionen



■ Insgesamt ■ Architekten ■ Ingenieure